Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 53 (1959)
Heft: 7-8

Artikel: William Penn und der Geist der Vereinten Nationen
Autor: Cordier, Andrew
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140366

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Euch, soweit es möglich ist, Eure Last mitzutragen, dafür Opfer auf uns zu nehmen und unseren Gemeinden diese Verantwortung immer neu aufs Herz zu legen. Auch das, was jetzt auf die Menschen in Berlin gelegt ist, tragen wir mit und wollen bei Euch stehen . . .» Das sagte er im Namen der Brüder und Schwestern aus Westdeutschland. Es ist sicher, daß die Christen drüben nur diejenigen von uns zu Brüdern und Schwestern haben, auf die diese Worte zutreffen. *W. Dignath*

(Abgeschlossen 13. Mai 1959)

William Penn und der Geist der Vereinten Nationen

Mr. Andrew Cordier, Exekutiv-Assistent von Dag Hammarskjöld, erinnerte in einer Rede (1957) an die große Gestalt des Quäkers William Penn, der vor 275 Jahren Philadelphia (die Stadt brüderlicher Liebe) gründete. Penns politische Weisheit hat auch uns viel zu sagen. Man darf hinzufügen, daß die wertvollsten Persönlichkeiten im Führungsgremium der Vereinten Nationen noch heute in seinem Geiste zu wirken suchen, wie nachstehende Ausführungen Cordiers zeigen.

«Wenn William Penn heute noch lebte, würde er sein Äußerstes tun, Konflikte zu lösen, Spannungen zu mildern und Zusammenarbeit zu fördern. Mit einem Wort, er würde die Kräfte aller Einwohner für den konstruktiven Aufbau und die Wohlfahrt des Gemeinwesens einsetzen. Er würde, wenn er noch lebte, die Vereinten Nationen auf das entscheidendste unterstützen und wäre möglicherweise einer ihrer Hauptführer, denn was er vertrat und was die Vereinten Nationen vertreten, stimmt zum größten Teil überein.

William Penn schloß sich den Quäkern an, als er noch ein Jüngling war, und er entwickelte sich zu einem der großen Staatsmänner seiner Zeit. Er hatte einen tiefen religiösen Glauben. Seine Religionsphilosophie fand ihren Ausdruck in einer Abscheu vor dem Krieg und einer absoluten Hingabe an die Sache des Friedens. Seine Duldsamkeit hatte nichts Abstraktes an sich, sie war ihm Lebensnotwendigkeit, die sich täglich in den Beziehungen der Menschen untereinander auswirkte. Seine rechtliche Gesinnung, seine Toleranz und Brüderlichkeit gründete vor allem auf seinem Glauben an Gott und die geheiligten Rechte der Persönlichkeit, die daraus erwuchsen. Es war dieses Gefühl für die Unantastbarkeit des Individuums, seiner Rechte und seines Lebensweges, das Penn bewog, den Indianern eine so viel edlere Behandlung zuteil werden zu lassen, als sie von vielen seiner Zeitgenossen erfuhren.

Als William Penn in die Diskussion über die Probleme seiner neuen Regierung in Philadelphia verwickelt wurde, kam er auf Argumente,

wie man sie im Leben jeder neuen Regierung trifft, wie man sie auch heutzutage in der Frage der Vereinten Nationen hört. Lag damals die Schwäche in der Form der Verfassung oder anderswo? Liegen die Schwierigkeiten, mit denen die Vereinten Nationen zu kämpfen haben, in ihrer Satzung oder muß man sie anderswo suchen? William Penns bündige Antwort auf diese Frage lautete: «Es gibt kaum eine Verfassung in der Welt, und wäre sie noch so schlecht abgefaßt, die nicht in tauglichen Händen ein gutes Instrument würde.»

Diese Feststellung mag trivial tönen, aber sie trägt den Stempel einer großen Wahrheit.

In den Jahren meiner diplomatischen Tätigkeit ist mir klar geworden, daß trotz der scheinbar überwältigenden Macht großer und unnachgiebiger politischer Gruppen die Zusammenarbeit einzelner, einer Sache sich voll widmender Persönlichkeiten, manchmal sogar der Einsatz eines einzigen Menschen im geheimen Kampf zwischen Krieg und Frieden einen solchen Einfluß ausübt, daß dadurch die Entscheidung für Friede und Verhandlung fällt. Gutes und wirksames Regieren hat zu allen Zeiten verläßliche, fähige, hingebungsvolle Menschen erfordert. Die Vereinten Nationen hatten und haben glücklicherweise eine Anzahl solcher Führer, aber ich könnte an Situationen erinnern, in denen weitere führende Persönlichkeiten aus verschiedenen Teilen der Welt, selbstlose, tüchtige und der konstruktiven Lösung einer Krise verpflichtete Menschen eine große Hilfe gewesen wären.

Ich möchte auf diesen Punkt besonderes Gewicht legen, weil wir in einer Welt leben, in der die Macht den Ausschlag zu geben scheint, eine Macht, die so groß ist, daß mehr und mehr Menschen versucht sind, zu glauben, die Bemühungen des Einzelnen kämen nicht mehr auf gegen die Wucht geballter Kräfte. Wenn sich die Menschheit dieser Auffassung ergibt, so ist sie tatsächlich verloren, und die atomare Zerstörung wird die Krönung menschlicher Anstrengungen bilden.

Leider bleibt ein großer Teil der Leistungen der Vereinten Nationen der Öffentlichkeit unbekannt. Sie haben mehr Erfolge aufzuweisen, als man allgemein glaubt, wenn auch weniger als die Völker, die zwei Weltkriege erlitten haben, verdienen.

Wenn die Erfolge bedeutender sind, als uns im allgemeinen bewußt ist, so rührt dies zum Teil daher, daß die aufbauende Arbeit der Vereinten Nationen selten einer großen Aufmachung in der Presse würdig erachtet wird. Spannungen und Auseinandersetzungen ergeben Schlagzeilen und vermögen unsere Aufmerksamkeit viel leichter zu fesseln. Maßnahmen, die dazu dienen, Konflikte beizulegen, sind weniger dramatisch und ihrer Natur nach schwieriger in eine Form zu bringen, die Beifall findet. Für mich und für viele andere, wie ich glaube, ist jedoch die undramatische Arbeit der Beilegung von Konflikten und Streitfällen und der Milderung von Spannungen faszinierend, gerade weil es aufbauende Arbeit ist, die zum Wohlergehen der Menschheit beiträgt.»